



PAUL ZINNOBER

Das bockige Volk

Sparen und Sparen sind zweierlei. Wenn unsereiner spart, dann er legt so viel Geld wie möglich auf die Seite, um im Bedarfsfall welches zu haben.

Und dann gibt es noch das Einsparen, also Vermeiden unnötiger Ausgaben.

Eine gute Regierung z. B. legt Überschüsse zur Seite, um so weit wie möglich für kommende Eventualitäten gerüstet zu sein. Wenn sie aber schlecht haushaltet und dadurch Gelder des Steuerzahlers verlorcht, tritt Plan B ein: Es muss wieder Geld in die Kasse kommen, also zapft man wieder die Steuerzahler an und kürzt Zuschüsse. Zunächst bei denen mit kleiner Lobby, dann bei aus dem Produktionsleben ausgeschiedenen Bewohnern, denen man lästigerweise Rente zahlen muss, dann denen, die aus Langeweile und Wehleidigkeit zu oft zum Arzt gehen (also überhaupt gehen).

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, dass Steuern ausschliesslich dazu dienen, bestimmte Notwendigkeiten wie Strassenbau oder Schulunterricht zu ermöglichen, denn Steuern werden auch erfunden oder erhöht, wenn irgendwo ein (natürlich unerklärlicherweise) entstandenes Finanzloch gestopft werden muss. Mit anderen Worten: Einsparungen und Steuererhöhungen stehen nicht grundsätzlich in einem ursächlichen Zusammenhang zueinander. Aber wer sparen muss – das ist unbestritten!

Ein Gutes hat z. B. der ganze Krieg Minister gegen die Ärzte: Weil man angesichts der Behauptungen und Gegenbehauptungen längst nicht mehr drauskommt, hat der inzwischen unübersichtliche Argumentationshaufen bewirkt, dass der Landtag über die Bücher muss. Und wenn das Ministerium den genannten Haufen dann als Misthaufen betrachten sollte, mit dem es seine bisherigen Argumente düngen will, wird die nächste Wahl eine persönliche Abrechnung werden, bei der es unmöglich sein dürfte, Ergebnisse nach Parteibuch zu prognostizieren. Sollten die, die es dann erwischt, jammern, weil sie warnende Stimmen als Lernbelastigung empfanden, haben sie das Kleingedruckte des Alltags nicht gelesen. Da heisst es nämlich nicht sinnfrei: «Bei Risiken und Nebenwirkungen fragt der Arzt den Apotheker», sondern sinnvoll «Spare in der Zeit, so hast du in der Not – ansonsten musst du nämlich umlernen».

Karriereseiten

2 x wöchentlich
Stelleninserate.

Qualität ohne Kompromisse



WYSS MIRELLA
Tel. 041 933 00 74
6233 Büron

Es gibt Dreissigjährige, die tot sind, weil sie nur noch nach «Schema F» leben

BALZERS. Zum ersten Frauensalon in Liechtenstein im Haus Gutenberg luden Gabriela Köb und Gabi Jansen sechzig Frauen ein. Die begehrten Plätze im Haus Gutenberg waren schnell ausgebucht. Die Anwesenden genossen den philosophischen Vortrag von Rebekka Reinhard, Philosophin und Bestseller-Autorin, die musikalischen Einlagen von Chantal Nitzlader und das Gespräch miteinander zum Thema «Zwischen Schönheitswahn und Lebenskunst».

Treffpunkt für Frauen

Nicht, dass der Frauensalon heute immer noch nur für Frauen wäre, es waren dennoch nur weibliche Gäste anwesend. Frauensalons kannte man schon im siebzehnten Jahrhundert. Im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert waren sie gar berühmt-berüchtigt, vor allem in Wien, Berlin und weiteren Grossstädten im ganzen europäischen Raum. Frauen begegneten sich, diskutierten aktuelle gesellschaftliche, soziale, aber auch politische Themen. Der Frauensalon in Liechtenstein soll künftig jedes Jahr stattfinden, wechselnd im Bildungshaus Gutenberg und in der Erwachsenenbildung Stein Egerta, und er wird jeweils auf einem fundierten Impulsreferat basieren.

«Schönheit als Nonplusultra»

Bereits beim vorausgehenden Apéro unterhielten die Damen sich prächtig. Die Stimmung war locker und man war gespannt auf die Ausführungen von Reinhard, welche anschaulich und anmutig einen philosophischen Bogen zum Thema «Schön» spannte. «Nie war äusserliche Schönheit so wichtig wie heute. Wir leben in einer Kultur der Bilder, die uns täglich beeinflussen. Äussere Schönheit wird als Nonplusultra gewertet», erläuterte



Bild: Stephanie Büchel

Die Philosophin und Bestseller-Autorin Rebekka Reinhard wusste im Haus Gutenberg zu begeistern.

Reinhard, «ganz im Gegensatz zur Tierwelt sind es in der Menschenwelt die Frauen, die sich in erster Linie aufgefordert fühlen, sich einem Modetrend oder einem Schönheitsideal zu unterwerfen. Normales weibliches Äusseres wird heute gar als hässlich definiert. Nicht schön bedeutet in unserer Gesellschaft leider oft auch nicht leistungsfähig», führte die Referentin aus.

Heute müsse man zeigen, was man hat, zeigen, was man kann, um Chancen zu bekommen und erfolgreich zu sein. Das zelebrieren viele Menschen bereits in der übersteigerten Form in den Social Media. Die Selbstdarstellung boomt mit Schwerpunkt auf Äusserlichkeiten.

Was aber ist wirklich «schön»?

Platon meinte schon 420 vor Christus, dass Schönheit eine Idee wäre. Etwas, das objektiv nicht schön ist, könne durchaus schön erscheinen. Die Pythagoräische Philosophieschule be-

gann bereits 550 v. Chr. damit, die Schönheit mathematisch zu berechnen. Heute macht das die moderne Attraktivitätsforschung immer noch – es gibt auch heute noch keine Formel für das wohlproportionierte Gesicht. Letztlich ist Schönheit Geschmackssache.

Das fand auch Immanuel Kant, aber nur, wenn mehrere der gleichen Ansicht wären. Er betonte, dass nur das «interesselose Wohlgefallen» Zeichen für eine echte Schönheitserfahrung sei. Die Liebe hebt jede Theorie wieder aus. Sobald sie ins Spiel kommt, ist alle Äusserlichkeit belanglos.

Eros, der griechische Gott der begehrliehen Liebe, versucht, die Menschen auf das Schöne, Wahre und Gute aufmerksam zu machen. Die schöne Seele, der wache und ehrliche Geist und die guten Gedanken und Gespräche machen wahre Schönheit aus. So sagte Reinhard auch: «Wer sich bemüht, Gutes zu tun

und Gutes in die Welt zu bringen, der ist schön.»

Heute ist Schönheit eine Lüge

«Und diese Lüge verkauft sich wie warme Semmeln. Der Mensch stellt sich dar, redet sich schön, tarnt sich schön und manipuliert mit rhetorisch brillanter, aber inhaltloser Rede seine Umwelt. Glück und Schönheit werden versprochen, aber in Wahrheit wird Unheil über die Welt gebracht, was wir an manch politischer Prominenz besonders gut beobachten können», so Reinhard. «Aus philosophischer Sicht kann es nicht der Sinn des Lebens sein, sich über Äusserlichkeiten und Lügen zu definieren. Jede und jeder sollte den eigenen Weg finden, die innere Schönheit zu leben. Die wahre Schönheit von Körper, Geist und Seele, die so manchen alten Menschen aus den Augen strahlt und so manchen jungen Menschen, die nur noch nach «Schema F» leben, bereits abhanden gekommen ist. (wou)

FORUM

Abermals falsche Darstellung der Reserventhematik der Krankenversicherer

Die Gruppe FL21 schreibt in einer Aussendung, abgedruckt in den Landeszeitungen vom Freitag, 13.11.2015, die Krankenversicherer würden auf viel zu hohen Reserven sitzen und zu hohe Prämien einfordern. Diese Aussage wurde bereits einmal von den Krankenversicherern widerlegt.

Reserven sind Sparkasseli der Versicherten für ausserordentliche Kostensteigerung: Die Reserven gehören ausschliesslich den Versicherten. Sie dürfen auch zu keinem anderen Zweck als zur Zahlung von Kosten der Obligatorischen Krankenpflege-

versicherung zugunsten der Versicherten eingesetzt werden. Durchschnittlich haben die Versicherten gemäss dem Krankenversicherungsgesetz rund 15 bis 20 Prozent Reserven zu bilden. Zurzeit sind die Reserven höher als die absolute Minimalvorgabe des Gesetzes. Schon ein Jahr mit einer unvorhergesehenen Kostensteigerung wie im Jahr 2012 mit +14,5 Prozent würde Kosten von über CHF 20 Millionen auslösen und zu einer Reservensenkung führen.

Hintergründe und Absichten der Referendumsgruppe FL21 nicht bekannt: Warum die Refe-

rendumsgruppe FL21 dieses Sparkasseli zum Nachteil von uns allen leeren und damit die Finanzierung der Gesundheitsleistungen für alle in Liechtenstein versicherten Personen gefährden will, ist den Krankenversicherern nicht bekannt. Sofern es der Referendumsgruppe FL21 darum geht, ein qualitativ hochwertiges, solidarisches und bezahlbares Gesundheitswesen zu erhalten, wäre der Einsatz für ein gedämpftes Kosten- und Prämienwachstum für alle Versicherten – wie es die KVG-Reform vorsieht – zweckdienlicher. Instabile Finanzen bei

unseren Sozialwerken? – Nein, danke! Schon einmal musste die Bevölkerung in Liechtenstein erleben, was passiert, wenn eine Sozialversicherung zu wenig Reserven bildet. Die liechtensteinische Krankenkasse (LKK) ist vor rund 15 Jahren zahlungsunfähig geworden. Den Preis haben wir Steuerzahler bezahlt, nämlich mit mehr als 10 Millionen Franken Steuergeldern! Das wollen wir Steuerzahler nicht mehr! Nein, danke!

Eine Stellungnahme des Liechtensteinischen Krankenkassenverbandes

LESERBRIEF

Intrigen im Würstelstand

Liebes «Vaterland», liebes «Volksblatt» oder wer auch immer:

Solltet ihr von Urs Kindle keine Leserbriefe mehr veröffentlichten, könnte ich ja auch mein Abonnement bei euch kündigen. So einfach ginge das. Dafür stünde ich, im Gegensatz

zu anscheinend perfiden Personen, mit meinem Namen. Es wäre daher vielleicht ratsam, wenn unsere Zeitungen einmal in einem Artikel über Demokratie, Menschenrechte und das dazugehörige Recht auf freie Meinungsäusserung berichten könnten.

Manfred Büchel
Gastelun 4, Eschen

KVG REVISION

Krankenversicherungsgesetz

JA zum neuen KVG
Bezahlbare Prämien für ALLE

www.kvgrevision.li

Wussten Sie, dass Jugendliche weiterhin keine Kostenbeteiligung und nur die halbe Prämie bezahlen?

Das neue KVG ist weiterhin sehr sozial und solidarisch. Familienpolitische Errungenschaften bleiben vollständig erhalten.

SCHLÖSSLEKELLER



Bild: pd

Drei Schwestern

Drei Schwestern

VADUZ. Heute Abend präsentiert der Schösslekeller in Vaduz um 20 Uhr die Sagen-Persiflage «Drei Schwestern» von Marco und Poldi Schädler sowie Andy Konrad. Das Stück von den Drei Schwestern ist ein Nachfolgeprojekt der im Jahr 2012 aufgeführten Sagen-Persiflage über «Die Wildmandli». Die vorliegende Geschichte, die erneut aus der Feder des Triesenberger Komponisten und Kabarettisten Marco Schädler stammt, befasst sich mit der im gesamten Alpenraum verbreiteten Erzählung der «Drei Schwestern». Moralfrei und aus dem prallen Leben gegriffen, will sie auf humorvolle und schräge Art unterhalten. Weitere Aufführungen gibt es am 15., 18. und 19. November.

Restkarten sind ab 19 Uhr unter Tel. +423 230 10 40 oder an der Abendkasse erhältlich.

LESERBRIEF

Reisepass: FL ist Sieger - im Preis

Da berichtete vor ein paar Tagen das «Vaterland» über einen Reisepass-Index. Mit einem liechtensteiner Reisepass könne man in 131 Länder der Welt visumsbefreit einreisen, bemerkte das «Vaterland». Hätte man einen deutschen Pass, so sind 145 Länder visumsbefreit. Mit einem Schweizer Pass könnte man in 142 Länder und mit dem Österreicher Pass in 140 Länder visumsbefreit einreisen!

Liechtenstein steht da eindeutig am Schluss der Rangfolge deutschsprachiger Länder. Schaut man die Preise der Passbehörden für das Ausstellen eines Passes an, dann gibt es einen anderen Sieger. Der deutsche Reisepass kostet rund 65, der österreichische rund 82 und das Schweizer Kreuz kostet 140 Franken.

Der Sieger in diesem Wettbewerb ist Liechtenstein. In Vaduz muss man für einen Reisepass sage und schreibe 250 Franken hinblättern. Veranlasst hat diesen stolzen Preis für einen liechtensteiner Pass der Landtag auf Antrag der Regierung mit der Begründung, dass der Landesfinanzhaushalt saniert werden muss. Beide Dokumente kosten gemäss aktueller Gebührenverordnung 400 Franken.

Lässt man in der Schweiz einen Schweizer Reisepass und eine Identitätskarte gleichzeitig ausstellen, so kostet dies lediglich 148 Franken und nicht 400 Franken wie in Vaduz!
Hans Frommelt
Gapont 8, Triesen



Trotz der grosszügigen Unterstützung durch das Land ist das HPZ zur Finanzierung von Projekten immer noch auf Spenden angewiesen, sagte Geschäftsführer Mario Gnägi im Senioren-Kolleg. (Foto: Johannes Mattivi)

Möglichst autonomes Leben ermöglichen

Kompetenz Seit seiner Gründung vor knapp 50 Jahren hat sich das HPZ ständig erweitert und professionalisiert. Beim Seniorenkolleg gab HPZ-Geschäftsführer Mario Gnägi einen Überblick über Geschichte und Aufgaben der Institution für Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

VON JOHANNES MATTIVI

Als das Heilpädagogische Zentrum (HPZ) 1967 von Fürstin Gina gegründet und zwei Jahre später die erste Sonderschule mit sieben Schülern eröffnet wurde, konnte noch niemand ahnen, dass der Verein einige Jahrzehnte später auch Werkstätten, Therapieformen wie Logotherapie, Psychomotorik, Ergo- und Physiotherapie und betreutes Wohnen für Jugendliche, Erwachsene und Senioren anbieten würde. Heute besuchen rund 80 Schüler die sonderpädagogische Schule des HPZ, etwa 170 Erwachsene arbeiten in den sechs Werkstätten und rund 50 Menschen verschiedenen Alters werden in den HPZ-Wohngruppen betreut. Weil die gestiegenen Aufgaben mit der Zeit die Vereinsstrukturen überstiegen, wurde 2012 eine Stiftung für Heilpädagogische Hilfe gegründet und der Verein auf Unterstützungsaufgaben durch Gönner und Freunde des HPZ restrukturiert, erklärte HPZ-Geschäftsführer Mario Gnägi bei der gut besuchten Veranstaltung des Seniorenkollegs.

Professionelle Begleitung

«Kompetenz» ist neben den Begriffen «herzlich», «bedürfnisorientiert» und «professionell» das Hauptschlagwort im 2009 erstellten Leitbild des HPZ. «Wir versuchen, möglichst hohe Kompetenz in der Betreuung und Begleitung von Men-

schen mit Behinderung zu haben. Und wir versuchen, die Kompetenzen von Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu fördern», erklärte Mario Gnägi. Deshalb ist es für Gnägi auch wichtig, dass die Menschen, die in den Werkstätten des HPZ arbeiten, einen wirklichen Teil zur Wertschöpfung im Land beitragen. Sei es in der Serviceabteilung Servita, in der Dienstleistungen wie Rasenmähen oder Gartenarbeiten angeboten werden, sei es im Biogemüseanbau und in der Brennholzaufbereitung in der Abteilung Agra in Mauren, im Schaaner Atelier, wo Menschen mit Behinderung Glückwunschkarten und Geschenkartikel für den Verkauf herstellen, oder nicht zuletzt auch in der grössten Abteilung, der Auxilia in Schaan, wo rund 50 betreute Personen Auftragsarbeiten für die Industrie erledigen. «Jeder Mensch will im Rahmen seiner Möglichkeiten Leistung erbringen», ist HPZ-Geschäftsführer Mario Gnägi vom Wert sinnvoller Arbeit überzeugt. Nebenbei kann sich das HPZ so rund 1,7 Millionen Franken vom Gesamtaufwand selbst erwirtschaften.

Unterstützung gefragt

Trotz der grosszügigen Unterstützung durch das Land, die es ermöglicht, Betreuung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen in Top-Qualität anzubieten, ist das HPZ zur Finanzierung von Projekten immer noch auf Spenden angewiesen, sagte Mario Gnägi. Mit Spenden wurde zum Beispiel bereits die Einrichtung einer Werkstatt ermöglicht oder die Anschaffung strapazierfähiger Arbeitskleidung für die Agrarmitarbeiter des HPZ. Aktuell bedarf das in die Jahre gekommene Wohnheim Birkahof in Mauren einer gründlichen Renovierung und Modernisierung. Das HPZ konnte auch den angeschlossenen Landwirtschaftsbetrieb übernehmen und möchte diesen zu einer funktionstüchtigen Betriebsstätte ausbauen. Gnägi hofft dabei auf die tatkräftige Unterstützung von Sponsoren.

Aus der Region I

Motorradfahrer tödlich verunglückt

BUCHS Am Freitagmorgen ist ein 52-jähriger Motorradfahrer auf der Autobahn A 13 bei einem Selbstunfall tödlich verunglückt. Dies teilte die Kantonspolizei St. Gallen mit. Der Schweizer fuhr demnach auf der Autobahn A 13 in Richtung Rorschach. Gemäss Zeugenaussagen und laut Erkenntnissen der Spurensicherung am Unfallort ist er ohne Einwirkung von Dritten mit der Mittelteilplanke kollidiert und gestürzt. Auskunftspersonen, die den Unfall beobachtet haben, eilten ihm sofort zur Hilfe. Die eingetroffenen Rettungskräfte



Die Fahrspuren in Richtung Rorschach waren gesperrt. (Fotos: KAPOSG)

reanimierten den Verunfallten. Der 52-Jährige erlag jedoch seinen schweren Verletzungen. Neben einem grösseren Polizeiaufgebot waren ein Notarzt, ein Rettungswagen und die Rega am Unfallort. Für die Zeit der Unfallaufnahme mussten die Fahrspuren von Buchs in Richtung Rorschach komplett gesperrt werden. (red/pd)

Aus der Region II

Kollision fordert eine Verletzte

VILTERS Am Donnerstagnachmittag ist es auf der Ragazerstrasse in Vilters zu einer Kollision zwischen zwei Autos gekommen. Eine 35-Jährige wurde dabei verletzt, teilte die Kantonspolizei St. Gallen am Freitag mit. Eine 80-jährige Autofahrerin fuhr demnach auf der Härtslistrasse von Vilters her kommend Richtung Sargans. Bei der Einmündung in die Ragazerstrasse übersah sie ein korrekt auf der vortrittsberechtigten Ragazerstrasse fahrendes Auto. Folglich kam es zu einer seitlichen Kollision. Dabei wurde die 35-jährige Autofahrerin, die Richtung Bad Ragaz unterwegs war, verletzt. Sie musste mit dem Rettungswagen ins Spital gebracht werden. (red/pd)

Aus der Region III

Einbruch in Firma in Sennwald

SENNWALD In der Zeit zwischen Montagabend und Dienstagmorgen ist eine unbekannte Täterschaft in der Augrabenstrasse in Sennwald in die Räumlichkeiten einer Firma eingebrochen. Sie brach ein Rolltor auf und ging durch eine Lagerhalle in das unverschlossene Haupttreppenhaus, teilte die Kantonspolizei am Freitag mit. Von da aus brach die unbekannte Täterschaft mehrere Räumlichkeiten auf und stahl Bargeld im Wert von mehreren Tausend Franken sowie Büromaterial, Schuhe und Ausweise. (red/pd)

Die verkannte Philosophie der Schönheit

Frauenabend Der erste Liechtensteiner Frauensalon im Haus Gutenberg in Balzers feierte mit der Philosophin Rebekka Reinhard eine erfolgreiche Premiere. Ihr spannendes Referat stiess auf grosse Resonanz.

VON ASSUNTA CHIARELLA

Das Haus Gutenberg in Balzers traf mit dem ersten Frauensalon Liechtenstein den Nerv der Zeit, wie die vollen Zuhörerreihen bewiesen. Das Thema «Zwischen Schönheitswahn und Lebenskunst», vorgetragen von der Philosophin und Bestseller-Autorin Rebekka Reinhard, stiess auf reges Interesse, sowohl bei jungen wie auch bei reiferen Frauen. Wie Gabriela Köb, Vorsitzende der Hausleitung und Bildungsleiterin des Hauses Gutenberg, in ihrer Begrüssungsrede schilderte, entstanden die ersten Frauensalons bereits im 17. Jahrhundert: «Berühmt und bekannt, teilweise gar berüchtigt, waren dann die Salons im 19. und 20. Jahrhundert in Wien, Berlin oder anderen Grossstädten Europas.» Deren Zielsetzung war die Begegnung und der geistige Austausch zwischen Frauen. Sie trafen sich im Privaten, in guten Stuben oder in sogenannten Salons. Debattiert wurde jeweils über aktuelle gesellschaftliche, soziale oder politische Themen: «Diese Salons waren sehr wichtige Vorläufer für die Emanzipationsbewegung der Frauen in Europa», sagte Köb. Und genau an diese Tradition knüpfte der erste Frauensalon Liechtenstein an, mit den beiden Gastgeber-



Prägten den Frauensalon, von links: Referentin Rebekka Reinhard, die Organisatorinnen Gabriela Köb und Gabi Jansen und die Sängerin Chantal Nitzlader. (Foto: Nils Vollmar)

rinnen Gabriela Köb und Gabi Jansen von der Erwachsenenbildung Stein Egerta. «Die Suche nach Schönheit ist enorm, mitsamt Bilderflut; der Druck, attraktiv zu sein, war kaum jemals so gross wie heute.» Mit dieser Schlussfolgerung und anschließender Frage kündigte Gabi Jansen die Referentin Rebekka Reinhard an: «Lebenskunst ist ganz klar ein philosophisches Thema. Doch hilft uns die Philosophie auch, uns mit unseren Problemzonen auszu-söhnen? Unsere Referentin sagt ja, man kann das.» Die Voraussetzungen dazu legte die redgewandte Philosophin dann sogleich mit einer Reihe von Definitionen über Schönheit aus philosophischer Sicht dar. Mit Zitaten von Platon, Sokrates und Kant erläuterte Rebekka Reinhard auf kritische und humorvolle Weise deren unterschiedliche Ansichten

und stellte dabei die uralte Frage: «Was macht eigentlich im Alltag für uns einen Menschen wirklich schön?» Das sei meistens nicht der kantianisch geschulte, nüchterne Expertenblick, sondern: «Es ist sehr oft der Blick eines Liebenden, der durch unsere äussere Hülle hindurch auf unser Inneres gerichtet ist», erklärte die deutsche Philosophin. Wenn sich ein Mann aus tiefstem Herzen in eine Frau verliebe, sei ihm ihre körperliche Attraktivität letztlich egal, denn: «Wenn er sich wirklich in sie verliebt hat, ist sie seine Venus», betonte die Autorin und fügte hinzu: «Dieses individuelle Geschmacksurteil lässt sich für den betreffenden Mann durch nichts widerlegen, sobald wahre Liebe im Spiel ist.» Die passende musikalische Umrahmung lieferte die Sängerin Chantal Nitzlader, die mit ihrer

modernen Ave-Maria-Version bis in die Herzen vordrang.

Unterstützung durch Regierung

An diesem Abend wurde ebenfalls deutlich, dass Schönheit auch ein Indikator für die körperliche Verfassung eines Menschen sein kann. Doch indem das Äussere durch künstliche «Schönheits Eingriffe» retuschiert wird, teilweise sogar bis zur Entfremdung - wie das bei einigen Frauen und Männern der Fall ist -, besteht die Gefahr, dass das Innere, das Wesen des Menschen, der äusseren Wahrnehmung, dem authentischen Blick entgeht. Das zwanghafte Festhalten an starren, künstlichen Schönheitsidealen, gegen den Rhythmus der Natur, verführt dazu, an des Menschen Potenzial, seiner wahren Schönheit und vielleicht sogar an der wahren Liebe vorbei zu leben. Fazit: Der erste Frauensalon Liechtenstein, unterstützt von der Regierung, zählt mit Sicherheit zu den interessantesten Anlässen im Haus Gutenberg, und hat auch Sabine Monnauni-Tömördy, Leiterin der Stabsstelle für Chancengleichheit, zum Diskutieren angeregt. Der zweite Frauensalon findet nächstes Jahr in der Stein Egerta statt.

Mehr Informationen: www.steinegerta.li

ANZEIGE



Herrmann Ermi AG
9495 Triesen
+423 / 399 33 00

Ermi

Keine Kompromisse -
sicher ist sicher